Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 5

Artikel: Praktische Anmerkung, zu Herrn Reichards Samenprobe

Autor: B.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

Fünftes Stud.

Praktische Unmerkung, zu Herrn Reichards Saamenprobe.

i and due to the result of the as sicherste Mittel den Betrügereien der landstreichen den Samenhandler zu entgehen, und wodurch noch das Geld im Lande blieb, ware wol dieses: Dag man in Gegenden unfers Landes, wo das Klima Vortheil und Moglichkeit umsonst dazu bergiebt, sich in Großen darauf vers legte, alle die verschiedenen Gartensamenarten felbst zu ziehen. Es ist nicht mehr die Frage, ob und wie man's thun tonne? Dieses ist in einigen großern und geringern Gartnereien zu Chur, langst erwiesen. Erwiesen sogar, daß der Hollandische Kardiviol, wofür wir dem Auslander einen Reichsgulden für's Loth bezalen muffen so gut unter diesem Himmelkstrich gerath, als in Holland felbst! — geschweige bes geringern Samens; und doch sieht man auch da diese Samenhandler durch alle Gassen kreuzen. Es ist also bloge Nachläßigkeit daß man die eigene Erziehung der Samenarten nicht allgemeiner betreibt 3 nicht Ungeschicklichkeit, nicht Klima ic. ist Schuld daran.

I will non mode si milli - Wer nur ein wenig mit Samenkauffen umgegangen ift, dem muß auch bekannt senn, wie leicht auch nur das Lothweise Anschaffen desselben gleich in ein ziemliches Geld lauffe; und da sollte ein im übrigen geschickter hausvater oder Hausmutter sich so gleichgültig dabei verhalten

ater Jahrg.

können, wenn ein ungewissenhafter Mann, viele Stunden weit herbei gelaussen kommt: Um sie zu betrügen! — Und geschieht das nicht, laut den allgemeinen Klagen, mit jedem Jahr, je långer je unverschämter?

Je nun! Was haitet uns denn ab, diesem Betrug vorzukommen? Man nehme ihnen im ganzen Lande nicht ein Saamenkorn mehr ab, sondern lasse ihn von einem hier säshaften, in seinem Lande sich redlich nährenden Mann kommen, welcher mithin auch für die Güte seiner Waare als ein ehrlicher Mann gutstehen könnte; oder ziehe ihn selbst. Auf solche Weise betrügen sich jene um ihr eigen Brod.

and the mean forth salars from street could salary the chief

Aber der Betrug wird gewis gröstentheils gerade solsche Leute getroffen haben, welche die Landstreicher aller Gattungen herbeilocken; Leute, die nicht darauf Rücksicht nehmen, daß die Waare, die ihnen vor ihrer Hausthüre wolseiler angeboten wird, als sie ein in der Nähe seshafzter Mann geden kann, nothwendig von geringerem Werth, verdächtig senn, und nur zu gewisser Vetrug darhinter secken müsse. Genug sie kauffen, und lassen sich zu dem Duzend, noch einige Duzendmal, mit ein bisgen Vorzwissen, noch gerne ferner betrügen. Warum? diese Waare ist wegen des Betrugs um einige Pfennige wolseiler als jene!

Wenn es nicht wider die Menschenliebe wäre ——
sollte man's fast den Leuten gönnen, wenn sie auf solche Weise betrogen werden. Sind sie doch von allen Seiten selbst Schuld daran! — Sie sehen den Mann darum an, daß er sie betrügen könne und werde; beziehen sich noch wol in seiner Gegenwart auf Erfahrung und Beweise ihrer selbst, und anderer — und doch, doch bewerben

arreng me

sich nicht um das sicherste Mittel, hinfort nicht mehr bestrogen zu werden. Nämmlich, die Verschiedenheit der Saamenarten, ihre Gute und Verfälschung, Alter oder Jugend, selbst kennen zu lernen.

Es ist wahr, für Leute, welche sich nicht bemühen mogen, um sich eigenthumliche Sachenkunde zu erwerben; wahres vom falschen zu unterscheiden, kann die Saas menprobe des Herrn Reichards, einer fruchtlosen Ausfaat vorbeugen, aber nicht den Betrug! — Dessen angeprifine Saamenprobe ist also hochst unvollkommen, folange sie mich nicht auch vor dem ersten Anfall des Betruges schützet, da ich, ohne eigene Kenntnisse der Saamenforten, feinem landstreichenden Saamenhandler trauen darf. Setzt sie ja selbst den stärksten Verdacht zum voraus! Der Betrug ist also voraussehend gewiß genug; und doch soll ich noch die 24 oder gar 48 Stunden mars ten, bis die Saamenprobe meine Wiffensbegierde entscheis det. Die Entdeckung desselben kommt also zu spat, und der Schaden ift desto gröffer, je långer man es mit der Probe anstehen läßt, bis die höchste Zeit zum Saen da ware, und man sich dann erst noch um bessern Saamen umses hen soll, und woher?

Es erfodert doch gewiß ein nur wenig gewöhntes Auge dazu, um sich wenigstens vor den gröbsten Ansfällen des Betruges zu sicheren. Es ist selten eine Saamensorte so gar unkenntlich, daß man solche an Verschies denheit der Farbe, der Grösse, der Form u. d. g. nicht wolunterscheidend erkennen sollte. Hauptsächlich, was runden Saamen anbetrist, als Köhl, Kabis zc. die sind doch so schwehr gar nicht von einander zu unsterscheiden. Ich kann fast nicht begreiffen, warum mir

nicht sede Hausmutter eben so gut sagen kann: Das ist Rardiviol = das Kohl = und das Kabissaamen ic. als sie mit Gewisheit zu sagen weiß: Das ist Korn, das Roggen, und das Weißen!—

Es ist bekannt, daß der Hauptgebrauch hier im Lande, in rundem Rohlartensaamen besteht. Nothwendig muß also auch darinn der Hauptbetrug stecken. Und wenn es, noch einmal, Saamen gekauft senn muß; wenn daß vers derbliche Vorurtheil noch långer bestehen soll: daß fremde Waare besser senn muße, als innlåndische — so will ich versuchen Regeln anzugeben, die man beim Saamenkaufs sen genau zu beobachten hat.

Durch Verwechslung, Vermischung, Unreife, Alter u. d. g. geht der gröbste Vetrug vor. Ich soll allso erst ihre Vetrügereien aufdecken.

Jedermann weiß was die landstreichenden Saamenhandler für Schwäßer find. Muffen fie es aber doch fenn ! fonst wurden sie ihre Rolle hochst Elend spielen. Bei dem geringsten Verdacht wurde ihnen ja nur der — Thor, den die Kramer so gerne zu Markt kommen sehn, ihre Betrügereien abnehmen. Diese Gattung Saamenhandler, haben ihre Kunst so gut ausgelernt, daß sie nicht lange viel auskramens notig haben, um ihren Mann kennen zu lernen; sie wissen beim ersten Angriff schon, ob sie einen Saamenkenner vor sich haben, oder nicht. Fodere ich eine Gattung Saamen, und ich muß es auf sie ankoms men lassen, welches Sackgen sie mir herbieten, so bin ich schon viel oder wenig betrogen. Ift es entweder nicht der, den ich verlangt habe, so ist es doch nicht reiner, purer, mehr oder minder mit andern ähnlichen unvermischter

mischter Saame. Z. E. Man wird selten eine runde Gattung Saamen von ihnen gekauft haben, der nicht gutentheils mit einer gewissen Art Rüben saamen zc. verniengt gewesen wäre. Es hängt also vom blossen Glücke ab, wenn das Säckgen nicht wol gerüttelt ist, ob ich unter einem Loth beinahe puren Rüben: oder mehr äche ten Kohlsaamen erhalte; und beide kossen mich doch gleichz viel!—

Sie wissen auch diese Saamenart sehr geschickt zu färben, so daß auch wol ein Kenner desselben, aber nicht der Betrügerei, zu hintergehen ist. Das geschieht vorznehmlich mit dem vorgeblich Hollandischen Kardie viol. Dieser ist in seiner Vollkommenheit, von dem Englischen weit unterschieden. Der Hollandische geschört schön bleisarbig auszusehn; daher haben diese geschickten Leute gemeiniglich, in einer entweder mit Blei bestrichenen Schachtel, oder Büchse von Sturz, oder Lederpeutel, einen dem in der Grösse gleichen, ausertessen, aber andern Saamen. Man darf nur den Finger im Munde benetzen, ein solches Körnchen, oder wenn er noch mit gutem vermischt seyn sollte, ihrer etliche zwissschen den Fingern reiben, so wird man des Vetrugs bald gewahr werden.

Oder, sie vermischen den achten Kardiviol, mit sos genannten Brokulisaamen, der im Veltlin am bekanntesten ist; und wir guten Leute geben dann dem besondern Jahrsgang schuld, wenn die schönstgeblätterten Stauden keine Vlumenkäse inne haben!

Der Englische Kardiviolsaamen, sieht unserm Frühkohl ziemilich ähnlich; fallt mehr in das röthlichte und ist selten selten so völlig rund, wie der Hollandische. So kenns bar nun auch dieser ist, erhält man doch oft, wo nicht hübschen puren, reissen Frühköhl, das Loth wenigstens für einen Gulden, der sonst höchstens 12 Kreuzer kostete; oder doch stark genug damit vermengt.

Unreiser Saamen, ist schon seinem Nahmen nach gar zu kenntlich, als daß ich wol glauben könnte, daß sie so gar frech wären, ihn für guten besonders zu verkauffen. Der Käuffer müßte auch gar nicht wissen was Saamen ist! — Wol aber habe ich oft wahrgenommen, daß er in nicht geringer Quantität unter den guten vermischt wird; welches dann die bekannten schöne Spiklingepsanzen, oder sogenannte Narren im Gartenbett herfür bringt.

Eben so der zu alte Saamen. Entweder blieb er wol gar aus, oder es käme nur hie und da ein sich noch erholtes Körnchen hervor, das nicht der Mühe Werth wäre ihnen Zeit und Platzu gönnen. Das wäre zu unsporsichtig für einen Vetrüger!

Run zu den untrüglichsten Kennzeichen eines vollstommnen oder nicht vollkommnen Saamens. Sie bestehen im einzelnen wie überhaupt, mit wenigem darinn: Was manguten, reiffen, vollkommnen Saamennen kann, muß durchaus gleich färbig, glänzend, großkörnigt, nicht eingeschrumpft; ein Korn wie das andere gleich großsenn. Die eigene Farbe muß man aus Erfahrung kennen. Soviel von den äussern Kennzeichen.

Sein innerer Gehalt ist noch einfacher und untrüglicher. Ich will drei besondere Arten von Proben angeben. Die erste entscheidet der Geschmack, (Gust) die zwote der Geruch, und die dritte, der Nagelam Finger.

Peterfillien = Sellerich = Netichsaamen und dergleichen probiere man durch Geschmack und Geruch. Erstere zwei Sorten erfüllen beides. Je stärker sie riechen, und je kräftiger sie die Zunge würzen, desto besser und vollkommner sind ihre Bestandtheile. Alle stark riechende Kräuter, und rezente Wurzen haben ihren Karakter schon im Saamenkorn liegen. Man darf sie also nur kosten.

Nimmt man von den runden Saamensorten, ein Körnchen in den Mund, und zerbeißt es, so wird man eine gewisse Rezente Kraft auf der Zunge verspüren, und das zerbisne bleibt gutentheils an den Zähnen kleben; ist es nun so, so ist der Saamen sicher gut.

Unreiffer hingegen, ist Geschmacklos, und hat die Eigenschaften nicht.

Zu alter Saamen, knirscht unter den Zähnen, und schmeckt ranzig.

Oder; man nehme ein oder mehrere Körnchen, je nachdem man Verdacht zu haben glaubt, auf den Tisch herauß, und fahre mit dem Nagel am Finger darüber; das Frauenzimmer weiß damit am besten umzugehen—so wird beim Ertrücken des guten Saamenkorns, ein nasser Fleck auf dem Tisch entstehn, besonders auf den schwarzen steinernen, der gerade so groß wird, als das nun breit getrückte Korn Naum einnimmt. Dieser nasse Fleck gehört öhlartig zu seyn, und ist in den Gefässen des Saamenkorns der Lebenssaft, den es zur Entwickzlung im Boden ersodert.

Unreisser Saamen erklährt sich auf gleiche Art von selbst. Er ist nicht so groß, nicht so rund, eingeschrumpft, nicht der Farbe, und weit mehr Wasser-als Dehlhaltig. Zu alter, verhält sich unter dem Nagel gerade so, wie ein eben so grosses altes, hartes Brodtbrösemchen; er zerspritzt, und läßt auf dem Tisch nicht die geringste Spuhr von Lebenssaft zurück.

Harte Schalen = oder Hülsensamenarten, werden erst so erbrochen, daß das Körnchen ganz bleibt; dann wird's eben so untersucht.

Oder, wem diese Bemerkungen zu unfaßlich, zu weits lauffig, oder zu unwichtig scheinen, der stelle seine Saamenprobe so an: Gesett, ich habe ein Loth zweisährigen runden Küchengartensaamen, (früher, rathe ich aus Erfahrung , Miemanden, Gebrauch von diesen Saamenforten ju machen) ber also möglichst vollkommen und gut ist; so nehm ich ein Schächtelchen, und giesse den Saamen darein. Was nun das Schächtelchen zu groß ist, schneibe ich dem Saamen eben, ringsherum, genau ab; fo habe ich das sicherste Verhältniß zwischen Gewicht und Megvon einer Gorte Saamen, es sen was für eine es wolle. Komme ich nun mit dieser Sorte aus, und habe notig, so gut ich's friegen kann, andern zu kauffen, z. B. wieder ein Loth, so schütte ich dieses Loth wieder in gedachtes Schächtelchenmäß; überläuft's, oder wird aufgehäuft, fo ist das lette Loth weniger nute als das erste. Denn das ohlichte im Saamenkorn, das dem Saamen die Schwehre, oder das Gewicht giebt, und zum Reimen desselben in der Erde, durchaus nothwendig ware, ift ertrocknet, eingediegnet, mithin die Masse um so viel leichter; es geht mehr auf die Wagschale, als in das Mag, und ber Saamen ist daher mehr oder wenig taub.

3. O. . . o.

